Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 45 (1941-1942)

Heft: 11

Artikel: Der Wald rauscht
Autor: Correvon, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wald rauscht

Der Wald von Bern rauscht — wie lange schon? Seit Jahrhunderten, gar Jahrtausenden? Was wissen wir?

Fangen wir bei den Urkunden an. In der goldenen Handveste von 1280, in der Bern durch Friedrich II. Reichsfreiheit verliehen wurde, sind die Wälder erwähnt: Bern erhielt sie zur Ruknießung und zum Seschenf. Der Forst aber soll im Jahre 1324 mit dem Kauf der Festung Laupen an Bern gekommen sein. Der Wald bildet ein Stück der Semeindegrenzen. Durch Jahrhunderte hindurch hat sich die Deutung der Besitzergreisung der Wälder erhalten — durch Jahrhunderte hindurch gingen aber auch Zweisel an ihrer Richtigseit.

Damit aber ist die Geschichte der Wälder und ihr Ursprung noch lange nicht erschöpft. Alt sind sie, sehr alt, wie seder Bach, sedes Wasser, seder Hügel in Bern.

Wem haben die Wälder vor Gründung Verns gerauscht? All den Völkern, die durch die trübe Flut der Völkerwanderung in unser Land geschwemmt wurden, vor allem den Burgundionen und Alemannen. Sie setzen sich im Osten und Westen des Gebietes sest. Sie stießen auf dem Streisen Land, der sich zwischen hinein zog, immer wieder auseinander. Verheerung, Verwüstung waren die Folgen. "Wüstes Land": "Uechtland" wurde das Land genannt. Wälder rauschten, wohl Urwälder, durch die sich Wölfe, Vären, Hirsche Wege brachen, und Wildfahen und Luchse von den Asten herab ihre Opfer ansielen. Waldwösten, lernten wir in der Schule, bedeckten das Land. War dies damals wirklich der Fall?

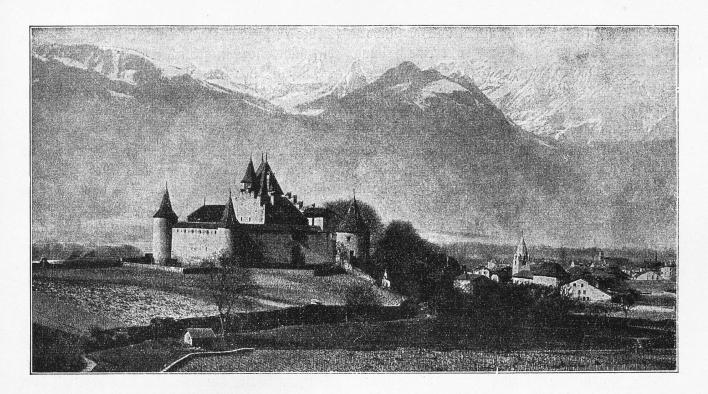
Als Bern seine Wälder erhielt, war das Land sicherlich nicht mehr das Uechtland im eigentlichen Sinne des Wortes. Es war schon damals der Mittelpunkt einer blühenden Segend. Aber aus den Wäldern ragten hohe, seste Burgen. Die Straße, von der aus die Burg Aegerten am Abhang des Surten sichtbar ist, erhielt den Namen Aegertenstraße. Heute rauschen Bäume über den Ruinenresten. Und an der klassischen Stätte Berns, den Überresten der Ruine Bubenberg, neigen sich Baumwipfel.

Wer schreibt die Sagengeschichte der bernischen

Wälder? Da, wo der Spielwald mit seinen grünen Bäumen den Horizont begrenzt, soll einstmals eine Stadt ihre Mauern und Häusersirste ins Blau des Himmels gestreckt haben. "Bi de Müre" nennen noch heute die Leute senes Gebiet.

Im Grauholz liegt im bemooften Boden Bottis Grab. Wer war Botti? Ein Riefe, denn ein zwanzig Fuß langes Grab war nötig, um seinen Körper zu bergen. Und ebenso groß wie sein Leibesmaß soll seine Macht gewesen sein. Bis über Bottigen ging sein Reich, sein Name lebt in diesem Ortsnamen weiter. Die auf der einen Geite abgerundeten Granitsteine stehen schief: Schatgräber haben sich hier zu schaffen gemacht. Die Wissenschaft hat römisch-keltische Beigaben, einen Schlüffel, und vor allem ein großes Sfelett gefunden. Aber nicht weit von hier liegt ein kleineres Grab: das von Bottis Schwester. Sie war es, die die Steine zum Grabe in ihrer Schürze vom Berg hinunter getragen haben soll. Bur Geite des Bruders legte sie sich zur ewigen Ruhe. Der Wald hat gerauscht. Es rauschte, als die Franzosen im Jahr 1798 nach der Schlacht bei Grauholz hier vorüberzogen, vorbei an Bottis Grab. Jett fällt ein Sonnenstrahl durch die Bäume: eine blutrote Begonie leuchtet auf, und Farren neigen sich vor einem Granitstein: ein Bauer und Menschenfreund liegt hier in seinem eigenen Walde. "Er war einer unserer Besten und Wägsten", sagt die Bannwartin. Da geht ein stilles Raunen durch die Bäume.

"Alter Wald" nennen Tauschurkunden des Jahres 1256 das Grauholz, in dem Botti liegt. Alt, uralt sind alle bernischen Wälder. Sewiß war das Nägelischlößchen im Bremgartenwald einstmals ein römisches Haus, oder dann ist es auf den Mauern und Fundamenten eines römischen Besitztums errichtet worden. Steht nicht so manche christliche Kirche gleichfalls auf den Fundamenten eines römischen Hellern wurden Bruchstücke römischer Ziegel sowie Münzen und anderes "heidnisches Zeug" gefunden. Der Glasbrunnen, der nicht weit davon steht, soll der Schloßbrunnen gewesen sein. Am Nägelischlößchen und am Glasbrunnen zog einstmals eine römische Straße, von Bümpliz herkommend,



Château d'Aigle

Nr. 6151 BRB. 3.10.39

nach der Engihalbinsel. Sestrüpp bedeckt heute das Schlößchen. Rägeli mit seinem Troß soll zeitweilig den Bremgartenwald durchrasen. Oder ist es der Gott Wotan, der Alte, der in seiner Sestalt weiterlebt?

Hat semand schon den Namen Arnsian zu deuten versucht oder seine Deutung für ihn gefunden? Hinter- und Vorder-Arnsian heißt das Gebiet, das gegen Weiermannshaus zu liegt. Hoch oben rauschen die grünen Wipfel. Eine Frau, die Holz aufliest, redet mit ihrem Kind. Da schrickt ein Reh auf, es bricht durch das Gebüsch. Ist nicht diese Gegend auf der Landkarte als "Hirzenmoos" bezeichnet?

Nomantik umschwebt den Namen "Drakau". Wer weiß für ihn eine Erklärung?

"Unghüürig" seien die Wälder Berns, sagen die Leute. Es gäbe ja doch einen "Unghüürhubel" im Forst und etwas ähnliches im Spielwald. Und auch im Bremgartenwald sei ein Hubel, der auf Unheimliches hindeute. "Der Sschundenhubel"? fragen die Forstleute. Der heiße doch nur so, weil er seines Baumbestandes beraubt worden sei. — Keltisch, römisch, das alles lebt als heidnisch und geisterhaft im Volksglauben weiter. Schutwälle, die die Kelten aufgeworfen haben, Hügel, die

vielleicht Erdwohnungen unserer Altwordern oder Hünen-, Heidengräber bergen, werden zu "Unghürhubel", das Rauschen des Waldes zur Geistermusik. —

Es gibt aber Spisoden, die sich in der Geschichte verankert haben, und in der ersten Kriegsgeschichte Berns weiter leben, so die Geschichte der aufgehängten Wehsteine. Im Mai 1368, so lautet die Erzählung, versammelte der auf Rache sinnende Vischof von Basel, Johann der Oritte von Vienne, ein Heer, 4000 mit Axten bewaffnete Bauern, die den Bremgartenwald abholzen sollten. Da aber hängten die Berner, als sie die Kunde davon erhielten, Wehsteine an die Bäume auf, damit die Vischossichten ihre Axte daran wetzen könnten. Diese aber verzichteten auf ihren Plan, und der Bremgartenwald blieb stehen.

Immer aber ragt Vergangenes in unsere Zeit hinein und offenbart der Boden das Leben derer, denen vor uralter Zeit die Bäume rauschten. Wege und Straßen gingen an Wohnstätten vorüber, in denen Kömer, Kelten und Helvetier lebten und handwerklich schafften. Was führte zu ihrem Verschwinden? Sehörten sie zu denen, die von den Besitzern zerstört wurden, weil diese Orgetorix in welsche Lande folgten? Viel mehr Sichen als

heute müssen über den Häuptern unserer Altwordern gerauscht haben, ist doch 1312 eine Teilung des Sichenwaldes zwischen Ulrich von Bremgarten und Johann von Bubenberg vorgenommen worden. Und auch um die drei Inseln in der Nare entbrannte ein Streit, der damit endete, daß sie bis hinauf nach Herrenschwanden den Johannitern von Buchsee zuerkannt wurden und so die Herren von Bremgarten ihrer verluftig gingen. Einstmals, sagen die Urkunden, führte bei der Drakau eine Fähre über die Aare, an die sich am jenseitigen Ufer ein römischer Weg anschloß. — Rechts am Wege in der Drakau war noch vor einigen Jahrzehnten der Rest einer Waldherberge sichtbar. Und auch beim Hasligut konnten die Wanderer ihren Weg mittels einer Fähre am Lande gegenüber fortsetzen. Sicherlich ist der große Haller über die langen Treppen, die zur Fähre führen, hinauf und hinunter geklettert. Denn hier, im Hasligut, verbrachte er seine Kinderjahre, und in seine ersten Kinderträume hinein haben die Bäume des Waldes gerauscht. Über ein Haus, das im Wohlensee versenkt liegt, rauschen die Wasser.

Einstmals jagte eine vornehme Frau, von Qualen getrieben, ihr Pferd freuz und quer durch den Wald. Sie trieb es durch die Sträucher und über die Bäche, und vor ihr stoben die Tiere des Waldes davon. Wer war sie? Die Landvögtin, die aus verschmähter Liebe beim Bürgersturm Henzi's Todesurteil beeinflußt haben soll. Henzi wurde zur Richtstätte geführt. Da erschien die Landvögtin auf dem Balkon, um ihn noch einmal zu sehen. Henzi aber warf ihr einen Blick zu, als

wollte er sagen: "Wohl hast du gesiegt, aber du bist nicht Siegerin geblieben."

Diesen Blick! hätte sie ihn doch vergessen können! Sie sattelte ihr Pferd und jagte mit ihm in den Wald. Von den Felsen der Orakau aus sah sie die Aare durch die Zweige und Blätter durchschimmern. Vielleit könnte der Fluß ihr Ruhe und Frieden bringen? Sie trieb das Pferd über die hohen Felsen zur Aare hinunter, galoppierte den Ufern des Flusses entlang, bis sie zum Zehndermätteli kam. Oort ritt sie in die Aare hinaus.

Es wurde Abend, da flatterte eine Wildtaube angstvoll herum: warum entstiegen Frau und Pferd nicht den Fluten? Der Mond zog herauf: die Sterne blinkten auf das Waffer herunter: noch immer stand das Tier da, wo es am Abend gestanden hatte. Die Sonne stieg auf und sank hinter die Tannenwipfel hinunter. Da äugte ein Reh zum Walde hinaus. "Ein Tier geht mit dem Menschen in den Tod", sagte es. Da sette ein Raunen und Flüstern im Walde ein: die Tiere sprangen zueinander, und eines sagte zum andern: "Eines der unsern geht mit dem Menschen in den Tod." Die Fluten umbrauften die Füße des Pferdes. Wolken jagten am Himmel vorüber. Da glitt die Landvögtin vom Rücken des Pferdes, in die Wogen. Ein Zittern überfiel das Tier. Es sank um. Die Wasser nahmen die beiden Leichen mit sich fort.

Die Wipfel der Bäume neigten sich zueinander; die Zweige und Blätter der Sträucher huben an zu beben. Wald um Wald rings um Vern begann gewaltig zu rauschen.

Hedwig Correvon.

Der alte Söldner

War wild und heiß wie Hochwaldföhn, Der rüttelt in den Tannen, Ich folgte mancher Fahne Weh'n, Den Würfeln und den Kannen. Im Brandgeruch und Schwertertanz Mir Mut und Stolz verdarben. Geblieben ift ein Ehrenkranz: Mein alter Leib voll Narben.

Nun sitz ich einsam in der Welt, Verhöhnt vom feilen Glücke; Was mich mit ihr zusammenhält? Wills Gott, nur eine Krücke!

Paul Sedinger.